

## Mein Land ist mir zerfallen

Von Jürgen Rennert

*Mein Land ist mir zerfallen.  
Sein' Macht ist abgetan.  
Ich hebe, gegen allen  
Verstand, zu klagen an.*

*Mein Land ist mir gewesen,  
Was ich trotz seiner bin:  
Ein welterfahrnes Wesen,  
Mit einem Spalt darin.*

*Mein Land hat mich verzogen,  
Und gehe doch nicht krumm.  
Und hat mich was belogen,  
Und bin doch gar nicht dumm.*

*Mein Land hat mich mit Wider-  
Willn an die Brust gepreßt.  
Und kam am Ende nieder  
Mit mir, der es nicht läßt.*

*Mein Land trägt meine Züge,  
Die Züge tragen mich.  
Ich bin die große Lüge  
Des Landes. (Wir meint: ich)*

Gegen die offiziellen Sprachregelungen des real existierenden Sozialismus hatte der Ost-Berliner Lyriker Jürgen Rennert (geb. 1943) schon früh das Motto einer ökologisch-kritischen Naturlyrik formuliert: „Es stirbt das Land an seinen Zwecken.“ In den Tagen des politischen Umbruchs 1989/90 schrieb er dann ein Requiem auf das Land, mit dem er sich nur in widerwilliger, gespaltener Liebe identifizieren konnte. In diesem Gedicht stößt man wie in vielen lyrischen Texten der späten DDR auf die patriotisch wirkende Fügung „Mein Land“. Bei allen Ambivalenzen bezeugt das besitzanzeigende Fürwort in „Mein Land“ zumindest eine partielle Verbundenheit mit der politisch kollabierten DDR.

Das Gedicht ist am 14. Januar 1990 entstanden, als sich bereits abzeichnete, dass die DDR den Beitritt zur Bundesrepublik vollziehen würde. Bei aller Erleichterung über das Ende einer fragwürdigen Staatsmacht, die ihre Untertanen zur Anpassung und zur Lüge zwingt, enthält der Text doch auch die Klage über den Untergang dieses Gemeinwesens, dessen Charakter-„Züge“ mit den in ihm lebenden Individuen verwachsen sind.

Weiterführende Angaben zu Autor und Werk sind zu finden auf dessen Homepage unter [www.rennert.de](http://www.rennert.de) .

## Vorbemerkung:

Rennerts Gedicht wirkt auf den ersten Blick unspektakulär. Seine einfache, volksliedhafte Form und der vordergründig leicht verständliche, aber doch recht subjektiv wirkende Inhalt bieten für Schüler auf den ersten Blick wenig Interessantes. Insofern muss der Zugangsweg helfen, den Stoff interessant zu machen.

Hier können evtl. Fotos der Berliner Mauer  
[www.berlinermaueronline.de/berlin-fotos/index.htm](http://www.berlinermaueronline.de/berlin-fotos/index.htm)  
oder ein kurzer Videospot zur Geschichte der Berliner Mauer  
[www.die-berliner-mauer.de/geschichte.html](http://www.die-berliner-mauer.de/geschichte.html)  
das Interesse der Lerngruppe wecken.

Tiefgehendes Interesse kann vielleicht danach auch durch den kontrastierenden Vergleich mit dem formgleichen Eichendorff-Gedicht „Das zerbrochene Ringlein“ („In einem kühlen Grunde ...“) angeregt werden. Vor allem für niedrigere Klassenstufen – ab Klasse 7 möglich – empfiehlt sich, hierbei die im Internet leicht zugängliche Liedversion einzusetzen (Vertonung von Friedrich Glück), z.B. als Liedvortrag von Roy Black (zu finden über YouTube.de – Roy Black – „In einem kühlen Grunde“ (Volkslied)) oder den Satz von Silcher (zu finden unter [www.Kammerchor-Schaumberg.de](http://www.Kammerchor-Schaumberg.de), mp3, Hörproben, Silcher „In einem kühlen Grunde“).

Da sich die Qualität des Rennert-Textes nur bei sorgfältigem Lesen erschließt, ist für die Gedichtanalyse eine Stillarbeitsphase zu empfehlen.

## Methodischer Weg

### 1. Gedichtbegegnung und Gedichtvergleich

- Kurze Angaben zum Autor und zur Entstehungszeit des Gedichts
- Lehrervortrag des Rennert-Gedichts
- Vortrag des Eichendorff-Gedichts (Textblatt s.u.)
- Schüleräußerungen zu den Texten (Gemeinsamkeiten und Unterschiede)

Erwartetes Ergebnis des Gedichtvergleichs:

- Gleicher Aufbau: 5 Strophen, 3-heb. Jambus, Kreuzreim mit Wechsel von klingender und stumpfer Kadenz (keine Vollständigkeit anzustreben!)
- Ähnlicher Inhalt: Das Lyrische Ich beklagt sein Unglück, bei Eichendorff seine untreue Geliebte, bei Rennert sein untergegangenes Land.

## 2. Analyse

- Arbeitsvereinbarung für die anschließende Textuntersuchung (Stillarbeit, ggf. arbeitsteilig): Verhältnis des „Ich“ zu „Mein Land“
- Stillarbeit
- Arbeitsergebnisse

### Inhaltliche Aspekte (semantische Struktur, Kernstellen)

- Die Wortbedeutungen im Text lassen sich leicht zwei Polen zuordnen („Mein Land“ und „ich“); dies kann in einer (mageren!) Strukturskizze (s. u.) verdeutlicht werden; ggf. auch als Hilfe vor Beginn der Stillarbeit.
- Beim lyrischen Ich ist einerseits die Beziehung zu „Mein Land“ zu thematisieren, die in der Vergangenheit liegt, andererseits die Befindlichkeit des Ich nach dem Untergang seines Landes.
- Doppeldeutigkeiten im Text: „verzogen“ (verwöhnt; verbogen); „Wider-/ Willn“ (gegen den Willen; mit Abneigung); „an die Brust gepresst“; (eng umschlungen; zwanghaft beengt); „kam ... nieder“ (ist untergegangen; hat geboren); sie sollten im Schlussgespräch nochmals aufgegriffen und erst hier vollständig aufgelöst werden.

### Grammatische Aspekte

(nur betrachten, wenn entsprechende Vorkenntnisse vorhanden!):

- „Mein Land“ steht im Nominativ, ist Subjekt, „ich“ zumeist im Dativ oder Akkusativ, ist Objekt; in der Schlussstrophe Gleichsetzungsnominativ („Ich bin ...“).
- Vom Subjekt ausgehende Aktionen und Aktionsarten („ist ... zerfallen“: perfektiv; „hat ... verzogen“: resultativ)
- Negationspartikeln („nicht“) in Verbindung mit adversativer Konjunktion („doch“): Hinweis auf Gegensätzlichkeit
- Präfixe „zer-“ (Teilung, Vernichtung) und „ver-“ (Ende eines Geschehens)
- Possessivpronomen „mein, meine“ (starke Verbindung von Land und lyrischem Ich)

### Metrische und syntaktische Aspekte (keine Vollständigkeit anzustreben!)

- Gleichlauf (Parallelismus) zum Beginn jeder Strophe „Mein Land“, unterstreicht in Verbindung mit der Spitzenstellung Dominanz des Subjekts („Land“) gegenüber dem im Objekt stehenden „ich“.
- Weitgehende Übereinstimmung von Vers- und Satzbau; Ausnahmen: V. 3/ 4 ; 19/ 20 und besonders V. 13/ 14 (hier Versende in der Wortfuge; Abweichung des Sinnakzents vom metrischen Akzent), Hinweis auf die innere Zerrissenheit des lyrischen Ich
- Zweiteilung der Strophen

### 3. Synthese

Zusammenfassung, Problematisierung, vertieftes Verständnis: dabei Konzentration auf die Befindlichkeit des lyrischen Ich sowie Begründungsversuche

Das lyrische Ich erlebt sich als innerlich gespalten: Obwohl von erlebten Zwängen und Lügen befreit, klagt es darüber, dass sein Land untergegangen ist. Es empfindet im Nachhinein eine verzweifelte Liebe zu seinem Land, dem es sich ähnlich fühlt – auch in den unschönen Zügen!

Gründe dafür können aus dem in Klammern gesetzten Schlusssatz abgeleitet werden: Das Wir der staatlichen Gemeinschaft hat es zu einem Teil seines untergegangenen Landes gemacht.

Je nach Leseerfahrungen der Lerngruppe kann hier zu ähnlichen Texten übergegangen werden,

- z. B. Reiner Kunze: Die Mauer (1991)  
oder auch zu ähnlichen Situationen in der erzählenden Literatur,
- z. B. Bernhard Schlink: Der Vorleser (hier die verzweifelte Liebe Michaels zu Hanna, die für seine erste Liebe, aber auch für die NS-Vergangenheit der Elterngeneration steht)

#### mögliche Strukturskizze:



Die »lyrix«-Unterrichtsmaterialien werden vom Deutschen Philologenverband für die kostenfreie Nutzung im Schulunterricht zur Verfügung gestellt.

»lyrix« ist ein gemeinsames Projekt vom Deutschlandfunk, dem Deutschen Philologenverband und dem Verlag Das Wunderhorn.

Mehr Informationen im Internet unter: [www.dradio.de/lyrix](http://www.dradio.de/lyrix)  
Email: [info-lyrix@dradio.de](mailto:info-lyrix@dradio.de)

### **Joseph von Eichendorff (1788-1857)**

#### **Das zerbrochene Ringlein**

In einem kühlen Grunde,  
Da geht ein Mühlenrad,  
Mein' Liebste ist verschwunden,  
Die dort gewohnt hat.

Sie hat mir Treu versprochen,  
Gab mir ein'n Ring dabei,  
Sie hat die Treu gebrochen,  
Mein Ringlein sprang entzwei.

Ich möcht' als Spielmann reisen  
Weit in die Welt hinaus,  
Und singen meine Weisen  
Und gehn von Haus zu Haus.

Ich möcht' als Reiter fliegen  
Wohl in die blut'ge Schlacht,  
Um stille Feuer liegen  
Im Feld bei dunkler Nacht.

Hör' ich das Mühlrad gehen,  
Ich weiß nicht, was ich will,  
Ich möcht' am liebsten sterben,  
Da wär's auf einmal still.

(entstanden um 1810, Erstdruck 1813)